

fester Information und kritischer Argumente zurückfinden. Das Problem bleibt: wie kann man verhindern, daß in einiger Entfernung von hier solche Bilderbücher mit der Wirklichkeit verwechselt werden? Daß man dort meint: nun ja: im prächtig farbigen Schwabenland, da ist die Welt noch in Ordnung?

Willy Leygraf

Spaziergänge eines Tübinger Gelehrten

OTTO WEINREICH: So nah ist die Antike. Spaziergänge eines Tübinger Gelehrten. München: R. Piper & Co. Verlag 1970. 200 S.

Wer aus Gründen mangelnder Reife oder im Glauben an ein irreführendes Dogma meint, die Weltgeschichte fange erst mit ihm selbst und seinen Zeitgenossen an, der wird sich an dem Buch ärgern. Es ist so voll von Wissen um die Vergangenheit und von Einsichten in die Fragen der Gegenwart, und es spricht den Leser in so persönlicher, leichter, beinahe spielender Weise an, ihn unmerklich nach allen Seiten hin belehrend, ihm die Augen öffnend, daß er aus Scham über seine bisherige Unwissenheit und die Gedankenlosigkeit, mit der er den ihn umgebenden Alltag verbraucht hat, vergehen müßte, wenn der Lehrmeister nicht so grundgütig und verständnisvoll wäre, so taktvoll, daß er sogar so tut, als werde er selbst erst belehrt über alles, indem er darüber schreibt.

In und um Tübingen spazierend, befragt er Straßen und Gebäude, Einrichtungen und Veranstaltungen um ihre Namen, ihren Inhalt, ihre Herkunft und ihren Sinn, erkennt er die geistigen Grundlagen sprachlicher Wendungen, über die man leider nicht nachzudenken pflegt, und führt er den immer neugieriger werdenden Schüler selbst zum Fragen, zum Wundern, mit dem doch bekanntlich die Bildung anfängt. Der geistige Grund der Gegenwart, wenigstens der abendländischen, wird aufgedeckt, und die Ströme der Kultur werden dem lebendig, der bereit ist, zu seiner eigenen Aufklärung an der Hand des Philologen die Wege der Bedeutungsverschiebung, der Sinnesänderung, ja der Sinnentleerung vieler Wörter und sprachlicher Begriffe aus dem klassischen Altertum über die Jahrhunderte hin zu verfolgen. Man ist gebannt von der Unterhaltung, die hier geboten wird, und des Staunens ist kein Ende, wenn von den Gassen der Universitätsstadt, von den Grabmalinschriften an der Stiftskirche bis zum «Gütle» am Käsenbach und den dort angepflanzten Gewächsen, bis zur Begrüßung auf schwäbische Art, sei's aus Theologen-, sei's aus Gogenmund, die trivialsten, die harmlosesten Dinge als «gesamtantikes Erbgut» angesprochen werden können. Dem, der zu deuten weiß, steht es in «weltweiten Zusammenhängen religiöser, literarischer, kulturgeschichtlicher Art, die vom Altertum bis in unsere neueste Gegenwart reichen».

Tübingen ist der zufällige Ausgangspunkt für die Spaziergänge, die zum Ziel haben, «Antikes im Alltag aufzuspüren» und die sowohl ganz beiläufige Beobachtungen wie auch – in der Epigrammstudie – ein Muster philologischer Forschung einschließen; die schwäbische

Universitätsstadt steht für das Abendland. Wie sollte man sich dieses in unserer Gegenwart vorstellen, wenn an seinem Grund die Antike fehlte?

Helmut Dölker

Ländliche Kulturformen

Ländliche Kulturformen im deutschen Südwesten. Festschrift für HEINER HEIMBERGER. Herausgegeben im Auftrag der Badischen Landesstelle für Volkskunde von PETER ASSION. Stuttgart: Kohlhammer 1971. 328 S. 67 Abbildungen auf Tafeln, 9 Abbildungen im Text. DM 19,-.

Es fällt heute bereits auf, wenn einem Wissenschaftler, dessen Name im Vorlesungsverzeichnis einer Universität erscheint, nicht wenigstens einmal in seinem Leben eine Festschrift dargebracht wird. Ebenso erregt es aber auch Aufsehen, wenn diese Ehre einem nicht im akademischen Unterricht Tätigen zuteil wird. Reicht sie mit ihrem Inhalt über die Grenzen seines Lebensraums hinaus, dann muß er schon Beachtenswertes geleistet haben.

Das ist der Fall bei dem hier Geehrten, der in Adelsheim (Kr. Buchen) ansässig ist und als Lehrer an der Gewerbeschule tätig war. Zum 70. Geburtstag am 14. April 1970 haben ihm die Volkskundler, vor allem diejenigen in Baden-Württemberg, durch die Festgabe ihre Verehrung und Hochachtung und ihren Dank für alles, was sie an Gewinn aus seiner Forscherwerkstatt haben ziehen dürfen, zum Ausdruck gebracht. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß HEIMBERGERS Kleinstudien – ihre Zahl ist sehr groß; jedoch sind sie alle recht verstreut, dann und wann sogar versteckt veröffentlicht worden, so daß die breite Leistungsfähigkeit des überaus bescheidenen Verfassers nicht einmal allen Fachgenossen voll bekannt ist – fast durchweg als wirkliche Muster großer Sachkenntnis, verantwortungsvoller Erhebung, gescheiter Durchdringung, wissenschaftlich zuverlässiger Untersuchung und einwandfreier Darstellung gelten.

Die wohlthuende persönliche Verbindung der Mitarbeiter an der Festschrift mit dem Geehrten zeigt sich darin, daß die behandelten Themen und Themenkreise deutlich den von ihm selbst immer wieder in Angriff genommenen Teilgebieten der Volkskunde angehören. Eine solche Geschlossenheit des Inhalts erhöht den Wert des Dargebotenen. Die Kreise seien hier angeführt, die Namen der Verfasser jeweils in Klammern beigefügt: rechtliche Volkskunde (HILLENBRAND, DÖLKER, DÜNNINGER, GÜTERBOCK), Arbeitsleben und Geräte (ASSION, HAMPP), Volkssprache, Volkserzählung (BISCHOFF-LUIHLEN, MIEDER, WEIHRAUCH), volkstümliches Glaubensleben (TELLE, NARR), Jahrlaufbräuche (KUTTER, KIESER, HEINZ SCHMITT, HENSLE). Am Schluß stehen zwei Beiträge, die vorwiegend von der Kunstgeschichte und von der Familien- und Bildungsgeschichte her das weitere Umland von Adelsheim betreffen: WOLFGANG BRÜCKNER, der sich im Anschluß an die Verehrung des Heiligen Blutes in Walldürn schon eingehend mit dem Strukturwandel barocken Wallfahrtens abgegeben hat, schreibt über den Walldürner Blutaltar und seine Meister, und GERHARD SCHNEI-